

Apokalypse kann warten

Abschlusskonzert der 34. Stuttgarter Jazztage im Theaterhaus

VON THOMAS STAIBER

Stuttgart – Mit drei Großkompositionen für ein 24-köpfiges Jazzorchester klangen die 34. Stuttgarter Jazztage spektakulär aus. Lauter ausgezeichnete Musiker aus der Region Stuttgart, darunter drei Gäste aus der Partnerstadt Straßburg, hatte die Interessengemeinschaft Jazz zum Finale ins Theaterhaus geladen. Nach der vor den Semesterferien angeordneten Schließung des Studiengangs Jazz und Pop an der Musikhochschule Stuttgart und dessen Verlagerung nach Mannheim hat die Szene mit effektvollen Protestaktionen Solidarität bewiesen und sich gegen die Pläne der grün-roten Landesregierung zu einer wahren Wagenburg des Jazz formiert.

Doch Jazzer wollen sich nicht verschanzen, sie wollen bloß spielen. Da kamen die 34. Stuttgarter Jazztage gerade zur rechten Zeit. Während wie im Jazzstandard „Autumn Leaves“ Herbstlaub auf nasse Böden fällt, präsentierte das Festival an sieben Orten kleine und große Jazzformationen. International etablierte Bands und hoch motivierte Newcomer schärfen an sieben Konzertabenden das Profil des Stuttgarter Jazz.

Interstellare Reise

Einer der jungen Jazzlöwen, die gerade zum Sprung ansetzen, ist der Gitarrist Christoph Neuhaus. Dass der 27-jährige Stuttgarter, der in Mannheim bei Frank Kuruc studiert hat, auch als Komponist und Arrangeur überzeugen kann, bewies er am Sonntagabend mit der Jazzsuite „Balloons“. Eine minimale Pianofigur wird dabei von Kontrabass-tönen grundiert, von Perkussionsinstrumenten durchblendet und von einem anschwellenden Bläusersatz getoppt. Das zweistimmige Thema bringen die Jazzsängerinnen Verena Nübel und Jeschi Paul zum Schweben. Es ist Jazz, den man auch in der Hängematte hören und dabei ent-

spannt einer Parade von Heißluftballons zuschauen könnte.

Der 42-jährige Jazzbassist Kurt Holzkämper (Trio Azul, Phon B, Chris Geisler Trio) zeichnete mit den Mitteln einer Bigband die interstellare Reise von Voyager 1 nach. An Bord des 1977 gestarteten Flugkörpers befindet sich eine Datenplatte mit Aufnahmen von allem, worauf die Menschheit in den 1970er-Jahren stolz war: auf Johann Sebastian Bach, Louis Armstrong oder auch Chuck Berry. Darauf finden sich Walgesänge, Muschelmusik, Kartenmaterial und eine englische Ansprache von UN-Generalsekretär Kurt Waldheim aus der Zeit, als er noch nicht als Nazi enttarnt worden war. „Flaschenpost“ nennt Holzkämper seine sechsteilige Komposition. Auch sie handelt vom Fliegen und Schweben. Ins Klanguniversum von jazz@large mischen sich dabei elektronisch erzeugte Sounds aus der vergoldeten Raumschiff-Disc zu einer Klangcollage, bei der die hochkonzentrierten Musiker meist ernste Miene zum lustigen Spiel machen.

Himmlisches Schweben

Martin Keller, langjähriger Vorsitzender der IG Jazz, reihte sich mit „cis“ – dem Grundton der Erde – ins Thema des himmlischen Schwebens nahtlos ein. Durch den knackig vorwärts treibenden Rhythmus wird das Esoterisch-Galaktische gut geerdet, und das von den beiden Vokalistinnen gesungene Apokalypse-Gedicht „Die hohlen Männer“ von T. S. Eliot erhält durch den mitreißenden Bigband-Jazz, bei dem Keller den fünf Holzbläsern exzellent genutzte Spielräume gibt, eine solche Lebendigkeit, dass der düstere Inhalt des Textes konterkariert wird. „Mit dem Weltuntergang wart m'r no a bissle!“, sagt augenzwinkernd der global denkende Schwabe Martin Keller. So lautet auch die musikalische Botschaft aller drei Uraufführungen beim triumphalen Ausklang dieser 34. Stuttgarter Jazztage.